






Mäxchen Hopp




Mäxchen Hopp lebte mit seiner Häschenfamilie am Fuße eines Hochdammes in einem riesigen unterirdischen Karnickelbau. Die Höhle musste sehr groß sein, denn neben Mäxchen und seinen Eltern mussten auch noch seine 12 Geschwister Platz darin finden. Der Bau hatte viele Eingänge und Ausgänge, damit die kleinen Häschen jederzeit, wenn Gefahr drohte, schnell in den Bau fliehen konnten. In der Mitte der vielen Gänge lag die große Wohnhöhle. Darin versammelte sich die ganze Familie und kuschelte sich eng aneinander, damit ihnen auch im Winter schön warm war. Im Frühling, wenn die Hasen wieder mehr draußen waren, nahm die Hasenmutter jedes Einzelne ihrer Kinder in den Arm, vergewisserte sich, dass das Fell und die Ohren schön sauber waren und sagte zu jedem: „Passt da draußen schön auf, es gibt viele Feinde, die uns Böses wollen und schließlich habt ihr ja so große Ohren, damit ihr so gut hören könnt und rechtzeitig weglauft.“ Die Hasenkinder antworteten dann immer „Ja Mama, das wissen wir, das sagst du uns jedes Frühjahr.“



Der Ort, an dem Mäxchen mit seiner Familie lebte, war geradezu paradiesisch – deshalb lebten sie dort auch nicht allein. Eine ganze Hasenkolonie lebte mit ihnen zusammen am Fuße des Hochdammes. Wer im Frühling den Bau verließ, hatte direkt vor dem Bau saftige grüne Wiesen, die sanft zum Hochdamm anstiegen. Prall gefüllt mit dem frischesten und leckersten Gras, mit Kräutern, Beeren, Wurzeln und Klee - mit allem, was man sich nur wünschen konnte. Zur anderen Seite erstreckten sich große Kuhwiesen und dahinter stand ein Bauernhof. Die paar Menschen dort nahmen kaum Notiz von den vielen Häschen und ließen sie in Ruhe, wenn sie sich trafen. Trotz allem hoppelten die Häschen immer ganz schnell davon, wenn sie etwas Fremdes kommen sahen. Denn alle Mütter hatten ihren Kindern die gleichen Sätze erzählt wie Mäxchens Mutter. Aber die Menschen trafen ohnehin nicht sehr oft auf die Häschen, denn am Tage faulenzten die meistens in der Nähe ihres Baus herum. Erst wenn es anfang zu dämmern, wurden die Karnickel richtig aktiv, dann fingen sie an, über den Hochdamm zu hüpfen und zu futtern.



Aber in der Dämmerung und in der Nacht kamen auch die vielen anderen Gefahren, vor denen die Mütter sie gewarnt hatten. Zum Beispiel Füchse oder Eulen, manchmal sogar streunende Hunde. Meistens jedoch waren die Nächte auf dem Hochdamm sehr ruhig. Auf der anderen Seite des Dammes, auf der es wieder hinunter ging, war ein dunkler großer Wald, der sehr unheimlich aussah. Eines Nachts wollte mal ein mutiges kleines Häschen in den Wald hoppeln, um zu schauen, was dort zu finden sei, aber die alten Hasen hielten den Kleinen davon ab: „Geh da bloß nicht hin, das ist viel zu gefährlich. Dort gibt's ganz viele dunkle Kreaturen und man verläuft sich. Alle die dort reingelaufen sind, sind nicht zurückgekommen. Der Wald ist verhext. Bleib lieber auf unserer Seite des Dammes, dann kann nichts passieren.“





Der kleine Hase war so erschrocken über die Angst der alten Hasen, dass er sofort umkehrte und nicht weiter daran dachte. Auch Mäxchen, der zwar neugierig war und nur zu gern gewusst hätte, was es dort zu sehen gibt, verspürte auf einmal keine große Lust mehr, den großen Wald zu erkunden.



Die Tage und Nächte vergingen und die gesamte Hasenkolonie genoss das Leben an dem Hochdamm. Es gab zu essen in Hülle und Fülle und es schien niemals zu Ende zu gehen, denn hatte man an der einen Stelle das Gras und die Beeren abgefressen, wuchsen an anderer Stelle schon wieder neue. Es war eben paradiesisch.

Es war sogar so paradiesisch, dass die Häschen immer sorgloser wurden. Es konnte ja nichts passieren. Eines Nachts aber, sollte doch etwas passieren.


Mäxchen und einige andere junge Hasen grasten gerade auf dem Hochdamm. Das Gras dort war in der Nacht, wenn sich der Tau darauf sammelte, besonders lecker und saftig. Es war nebelig und niemand hatte bemerkt, wie aus dem großen Wald langsam ein Fuchs angeschlichen kam. Mäxchen war etwas abseits der Anderen und so vertieft in das Futtern, dass er überhaupt nicht merkte, wie sich der Fuchs an ihn heranspürte. Der Nebel schützte den Fuchs zusätzlich.

Rein zufällig hob einer der anderen Hasen den Kopf, um Ausschau nach den Anderen zu halten, als er durch den Nebel den trügerischen Schwanz des Fuchses entdeckte. Er rief sofort, so laut er konnte: „Mäxchen! Lauf schnell weg, da ist ein Fuchs hinter dir!“ Aber Mäxchen reagierte nicht, er hatte es einfach nicht gehört, so vertieft war ins futtern.






Die anderen Hasen hoben sofort alle erschrocken die Köpfe, starrten in Mäxchens Richtung und fielen in die Rufe mit ein: „Mäxchen! Mäxchen! Da ist ein Fuchs, du musst weglaufen, schnell, lauf weg.“ Der Fuchs hatte sich unterdessen schon bis auf wenige Meter an Mäxchen herangepircht und setzte gerade zum finalen Spurt an, als Mäxchen endlich den Kopf hob, zu seinen Freunden sah und dann instinktiv losrannte. Gerade noch rechtzeitig. Eine Sekunde später und der Fuchs hätte ihn geschnappt. Jetzt begann eine wilde Jagd. Mäxchen vorneweg und der Fuchs immer hinterher. Jeden Haken den Mäxchen schlug, schlug auch der Fuchs, ohne dass er dabei langsamer wurde. In dem jungen Hasen wuchs die Angst. Er schlug immer mehr Haken um den Fuchs abzuschütteln, aber der blieb hinter ihm.




Die anderen Hasen waren längst in ihre sicheren Höhlen verschwunden, nur Mäxchen und der Fuchs rasten noch auf dem Hochdamm herum.


Mäxchen schlug noch einen Haken und noch einen und dann hatte er auf einmal die Orientierung verloren. Er suchte verzweifelt einen Eingang zu einem Karnickelbau, um sich in Sicherheit zu bringen, aber er wusste nicht mehr, in welcher Richtung einer lag. Der Fuchs hinter ihm hetzte ihn zusätzlich, sodass Mäxchen keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Vor sich erspähte Mäxchen durch den Nebel Gestrüpp und Unterholz und ohne lange nachzudenken, hoppelte er in Windeseile hinein, in der Hoffnung, dass das den Fuchs aufhalten würde.




Das war aber ein Irrtum, der Fuchs blieb Mäxchen immer dicht auf den Fersen und jagte ihn immer tiefer in den dunklen Wald. Der junge Hase hatte aber keine Zeit zu verlieren, also lief er, schlug Haken und lief, bis er endlich einen Höhleneingang erspähte und wieder, ohne groß zu denken, hüpfte Mäxchen in die Höhle, doch der Eingang war so groß, das der Fuchs auch da durch passte, und so hoppelte Mäxchen weiter in die Höhle hinein, bis sie so eng war, dass der Fuchs nicht weiter kam und aufgab. Doch der Fuchs ging nicht weg, er legte sich vor dem Ausgang auf die Lauer. Mäxchen war aber nicht blöd, er wusste, dass es mehrere Ausgänge geben musste, also konnte der Fuchs seinetwegen warten, bis er schwarz wurde, er würde einfach einen anderen Ausgang nehmen.



Erst jetzt wurde ihm klar, dass er sich ja in den dunklen Wald mit den bösen Kreaturen verirrt hatte und wahrscheinlich nie wieder zurück finden würde zu seiner Familie. Der Gedanke erschreckte ihn und deshalb machte er sich gleich auf die Suche nach einem anderen Ausgang, denn er hatte fest vor, wieder zurück zu gehen.




Er stellte sich das auch gar nicht so schwer vor, der Hochdamm müsste doch weithin sichtbar sein, denn schließlich konnte man den Damm von der anderen Seite aus doch auch nicht übersehen, egal, ob es dunkel war oder nicht. Mäxchen hoppelte also tiefer in den Bau, irgendwann würde die große Wohnhöhle kommen und von der würden einige weitere Gänge abgehen. Er musste nur einen anderen Gang nehmen und würde wieder ins Freie gelangen, dachte er bei sich.




Doch wer wohnte eigentlich in dieser Höhle? Und war derjenige zu Hause? Wie würde der wohl reagieren, wenn er merkt, dass Mäxchen einfach in seine Wohnhöhle gestolpert war, nur um einen anderen Ausgang zu suchen? Er wusste auf keine dieser Fragen eine Antwort aber er wusste, dass es keine andere Möglichkeit gab, denn vorne wartete der Fuchs auf ihn. Mutig fasste er sich ein Herz, nahm die Beine wieder in die Hand und hoppelte weiter. Nicht allzu weit entfernt war die große Wohnhöhle. Mäxchen spähte vorsichtig um die Ecke. Er sah nach links, da war nichts zu sehen, dann sah er nach rechts, da war auch nichts zu sehen. „Puuuuh!“, machte er und dachte bei sich, dass er noch einmal Glück gehabt hatte. Jetzt konnte er sich sogar einen Augenblick in der großen Höhle ausruhen, bevor er seinen Gang fortsetzte. Er blickte vorsichtshalber noch einmal nach links um die Ecke – und dann sah er es. In der Ecke lag ein Haufen Stacheln, die sich bewegten und zwar sehr gleichmäßig. Ihm stockte der Atem und sein Herz fing an heftig zu schlagen. Er hatte so etwas noch nie gesehen. Was um alles in der Welt war das bloß? Er wollte es gar nicht so genau wissen, er wollte nur noch schnell wieder raus.


Zu seinem Glück war genau gegenüber der nächste Gang, alles was er tun musste, war möglichst leise an diesem Ding vorbei zu schleichen und dann durch den Gang abzuhausen. Vorsichtig, ganz vorsichtig machte er den ersten Hopps in die große Höhle. Nichts geschah, er machte den zweiten Hopps und war schon fast in der Mitte der Höhle. Nichts geschah, er machte den dritten Hopps, dann bewegten sich die Stacheln und machten ein gähnendes Geräusch. In Windeseile nahm Mäxchen Reißaus und hoppelte in den Gang, immer weiter hinein.

Hinter ihm erklang ein „He, wer ist da?“, aber Mäxchen hatte viel zu viel Angst, um stehen zu bleiben und zu antworten. Er rannte, als ginge es um sein Leben. Er hatte das Gefühl, der Gang würde niemals enden und doch ganz plötzlich schoss er aus der Höhle hinaus und stand mitten im dunklen Wald. Ruckartig blieb er stehen um sich zu orientieren, den Damm zu finden, damit er wusste, wohin er laufen musste. Doch er sah überhaupt nichts.



Es war so stockfinster und so nebelig, dass er absolut nichts erkennen konnte. Links neben ihm knackte es im Unterholz, er erschrak und drehte sich nach links, von oben erklang ein „HUHU-HUHU!“ und er starrte entsetzt nach oben. In weiterer Entfernung vernahm er ein lang gezogenes Geheul und von hinten ertönte ein Quieken und Fiepsen, dass ihm sein kuscheliges Hasenfell zu Berge stand.



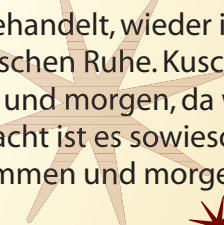

 Von rechts hörte er erneut ein Knacken und drehte sich wieder um und da sah er es. Ein riesiges schwarzes Tier mit mächtigen Zähnen und funkelnden Augen die ihn direkt anstarrten. Genug! Das war einfach zu viel für Mäxchen. In seiner Furcht vergaß er seine Angst in der Höhle und suchte nach dem Eingang. Da! Da war er. Er brauchte nur drei Sätze, um wieder in den Eingang zu kommen aber das riesige Tier brauchte nur zwei. Beide schossen los, Mäxchen in die Höhle, das Monster auf ihn zu. Mäxchen spürte die scharfen Zähne an seinem Schwänzchen, als er gerade noch rechtzeitig in die Höhle gelangte. Ohne weiter nachzudenken, hoppelte er den Gang hindurch in die große Wohnhöhle. Er hatte das Stachelmonster völlig vergessen. Mit einem Mal stand Mäxchen in der Mitte der Höhle. Erst als die Stacheln sich wieder bewegten erinnerte sich Mäxchen daran, doch was sollte er tun? Es gab keinen Ausweg, denn es gab nur die beiden Gänge. In seiner Angst presste er sich an die gegenüberliegende Wand und dachte an seine Mama und an seinen Papa. Die Stacheln machten eine kreisrunde Bewegung und zum Vorschein kam ein lieb dreinschauendes Gesicht.

„Hey, was ist denn mit dir los? Du störst jetzt schon zum zweiten Mal meinen Schlaf“, sagte der Igel.


„Ent- ent- entschuldigung, das wollte ich gar nicht.“ stotterte Mäxchen, der auf einmal das Gefühl hatte, dass vielleicht alles gar nicht so schlimm war, wie er dachte.

„Ja, ist in Ordnung aber erzähl doch mal, was los ist mit dir. Ich bin übrigens Fikus, Fikus der Igel. Du brauchst vor mir keine Angst zu haben, ich tue dir ganz bestimmt nichts.“


„Ich bin Mäxchen Hopp.“ Und dann erzählte er Fikus die ganze Geschichte, die sich heute Abend zugetragen hatte. Als Mäxchen zum Ende der Geschichte kam, sah er in Fikus gespanntes Gesicht.



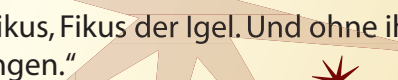
„Mensch“, sagte er „du hast vollkommen richtig gehandelt, wieder in die Höhle zu kommen, aber jetzt brauchst du erstmal ein bisschen Ruhe. Kuschel dich mal ruhig in die Ecke da, hier kann dir nichts passieren und morgen, da werde ich dir deinen Heimweg zeigen, einverstanden? Heute Nacht ist es sowieso viel zu gefährlich draußen, das hast du ja schon mitbekommen und morgen früh sieht die Welt schon wieder viel freundlicher aus.“

- 
- Mäxchen nickte zustimmend. Er brauchte wirklich ein bisschen Ruhe, um die ganze Hektik zu vergessen. Er kuschelte sich in die Ecke und schlief sofort ein. Was wohl seine Eltern und Geschwisterchen gerade dachten. Sicher sorgten sie sich um ihn.

Am nächsten morgen machten die beiden sich auf den Weg. Sie verließen die Höhle und traten in den Wald hinaus, der trotz strahlendem Sonnenschein, kaum Licht am Boden hatte. Das Blätterdach war so dicht und die Bäume standen so eng beieinander, dass man selbst am Tag den Hochdamm nicht sehen konnte. Wie hätte Mäxchen da in der letzten Nacht im dunklen, noch dazu im Nebel, jemals den Damm finden sollen? Es wäre unmöglich gewesen und er hätte sich, wie all die anderen Häschen, hoffnungslos verlaufen. So aber führte Fikus ihn direkt zum Hochdamm, der genauso plötzlich vor ihnen lag, ohne das man ihn vorher sehen konnte, wie der Wald, wenn man vom Hochdamm aus guckte. Die beiden kletterten auf den Damm. Oben waren schon Mäxchens Eltern und seine Geschwister und all seine Freunde, die voller Trauer in den Wald blickten und voller Freude waren, als Mäxchen und der Fremde aus dem Wald traten und den Damm hinauf kamen. Mäxchen stellte seinen Retter und neuen Freund allen vor.



„Das ist Fikus, Fikus der Igel. Und ohne ihn wäre dieses Abenteuer nicht gut ausgegangen.“



Die Häschen ließen Fikus hoch leben und nahmen ihn in ihre Mitte und sangen und tanzten ob der glücklichen Rückkehr von Mäxchen. Fortan besuchte Fikus oft die Häschen auf dem Hochdamm, denn ihm gefielen der Damm, das Sonnenlicht, die gute Sicht und die reichhaltige Nahrung. Aber Mäxchen hörte fortan auf den Rat seiner Mutter und wagte sich nicht mehr über den Damm hinüber in den finsternen Wald. Brauchte er auch nicht, denn sein neuer Freund, der Igel Fikus kam ihn ja immer besuchen.